

Lofoten 2008



Nachdem wir in den letzten Jahren unsere Paddelurlaube zumeist in südlichen Gefilden verbracht hatten, zog es uns diesmal in den hohen Norden auf die Lofoten. Mit dem Flugzeug flogen wir samt faltboot und umfangreichen Gepäck über Oslo nach Bodö, wo wir am frühen Nachmittag ankamen. Eigentlich hatten wir geplant, nach kurzem Lebensmitteleinkauf die Fähre nach Moskenes auf die Lofoten zu nehmen, doch leider machte uns die Fluggesellschaft einen Strich durch die Rechnung, da ein Teil unseres Gepäcks in Oslo liegengelassen war. Da der nächste Flieger aus Oslo erst am nächsten Tag landen sollte und sich unser Zelt und die Schlafsäcke in dem vermissenen Gepäck befanden, blieb uns nichts anderes übrig, als erstmal ein teures Hotel zu nehmen. Auf dem Weg dorthin leistete uns der Flughafentrolley zum Transport unseres doch recht umfangreichen Reisegepäcks hervorragende Dienste.

Die Wartezeit am nächsten Tag nutzten wir, um mit dem Bus einen Ausflug zum ca. 30 km entfernten Saltstraumen, dem stärksten Gezeitenstrom der Welt, zu unternehmen. Hier pressen sich im Wechsel der Gezeiten fast 400 Millionen Kubikmeter Wasser durch eine 2,5 km lange und nur 150 Meter breite Engstelle, die den Saltfjord mit dem Skjerstadvjord verbindet. Die dabei entstehenden Strömungsgeschwindigkeiten können bei bestimmten Konstellationen bis zu 40 km/h betragen! Das Ganze sieht aus wie eine riesige Stromschnelle auf einem sehr großen Wildfluß. Im Gegensatz zu anderen berühmten Gezeitenströmungen, die regelmäßig von Seekajak-Experten befahren werden, sieht man hier aus gutem Grund keine Paddler, wenn die Strömung am stärksten ist. Nach unserem Ausflug konnten wir am Abend dann endlich das vermisste Gepäckstück in Empfang nehmen.

Während der Fährüberfahrt am nächsten Tag sahen wir schon von weitem die eindrucksvolle Gebirgskulisse der Lofoten vor uns auftauchen. In Moskenes rollten wir unser Gepäck mit dem Bootswagen vom Fähranleger zum ca. 200 m entfernten Campingplatz. Ursprünglich hatte ich geplant, von Moskenes aus den Südzipfel der Lofoten zu umrunden, um dann an der größtenteils unbewohnten Westküste entlang zu paddeln. Dummerweise war ich so unvorsichtig Katharina

gegenüber zu erwähnen, das sich am Südende der Lofoten der berühmte Mahlstrom befindet, der wohl schon so manchem Fischerboot zum Verhängnis geworden ist. Alle meine Beteuerungen, das es dicht unter Land keine Probleme geben wird, halfen nichts. Sie meinte, wir sollten lieber vorher einen norwegischen Revierkenner befragen, der in der Region kommerzielle Seekajaktouren veranstaltet. Der riet uns in einem kurzen Telefonat davon ab, diese Strecke zu befahren, da die Strömungsverhältnisse dort unberechenbar seien und man sich auch nicht anhand des Tidenkalenders orientieren könne.

So gab ich also schweren Herzens nach und wir einigten uns auf die Ostküste. Das Einsetzen des Bootes am übernächsten Tag gestaltete sich schwieriger als gedacht, da es vom Campingplatz aus keinen direkten Zugang zum Wasser gab. Nachdem wir dann einen winzigen Strand gefunden hatten, an dem wir unser faltboot bepackten, konnte es dann endlich losgehen. Der riesige Vestfjord empfing uns dann mit kräftigem Gegenwind und einem entsprechendem Seegang, bei dem Katharina vorne einige Salzwasserduschen abbekam. Da wir sehr spät losgekommen waren, paddelten wir nur bis zum nächsten sehr malerischen Ort Reine und fuhren weit in den Bunesfjord hinein, wo wir einen traumhaften Zeltplatz inmitten der schönen Gebirgslandschaft fanden. Von unserem Zeltplatz aus war es nur eine kurze Wanderung zum riesigen und völlig menschenleeren Bunestrand auf der Atlantikseite der Lofoten, die hier nur wenige Kilometer breit sind

Am nächsten Tag überraschte uns bei der Rückfahrt aus dem Fjord eine Stromschnelle an der engsten Stelle des Fjords, die durch das einlaufende Hochwasser verursacht wurde. Nach einem vergeblichen Versuch das Kehrwasser auf der anderen Seite der Stromschnelle zu erreichen, gaben wir es auf und treidelten das Boot am Rand der Stromschnelle flussaufwärts. Dabei leisteten uns unsere Trockenanzüge gute Dienste. Auf der Etappe zum Nusfjord sahen wir einen Seehund, der uns aus einiger Entfernung neugierig beäugte. Der Ort Nusfjord liegt tief eingebettet zwischen hohen Felswänden am besagten Fjord und besteht im Kern aus einer Ansammlung von Rorbuerhütten (Fischerhütten), die mit viel Aufwand restauriert wurden und teilweise auch als Museum dienen. Die meisten dieser ehemaligen Fischerhütten fungieren heute als Touristenunterkunft. Aufgrund der mangelnden Zeltmöglichkeiten hatten wir überlegt so eine Hütte zu mieten, ließen es dann aber aufgrund der Preise von über 100,- € für die billigste Unterkunft doch lieber sein. Wir fanden dann doch noch ein sehr schönes Plätzchen, allerdings mehrere Kilometer vom Wasser entfernt, auf dem wir die nächsten beiden Tage bei Dauerregen verbrachten.

Als das Wetter wieder besser wurde, führte uns unsere weitere Route über den Nappstraumen in Richtung Stamsund. Vor den Straumen, die die einzelnen Lofoteninseln durchschneiden, hatten wir wegen der starken Gezeitenströmungen gehörigen Respekt. Allerdings scheint die Strömung weiter draußen auf dem Fjord nicht mehr so stark zu sein, so das wir mit der Abdrift beim Queren keine Probleme hatten. Wenn man sich allerdings zur falschen Zeit an den Engstellen befindet, wo die Strömung am stärksten ist, hat man auch als trainierter Paddler kaum eine Chance dagegen anzukommen.

Der nächste Tag führte uns über den Gimsoystraumen zur alten Fischersiedlung nach Henningsvaer und von dort nach kurzer Pause weiter nach Kabelvaeg, wo wir zur Abwechslung mal wieder einen Campingplatz ansteuerten. Unser nächstes Tagesziel war der berühmte Trollfjord, der umgeben von fast senkrechten Felswänden über den schmalen Raftsund zu erreichen ist. Da wir mal wieder kräftigen Gegenwind hatten, waren wir nach 32 km heilfroh, als wir kurz vor dem Trollfjord einen traumhaft schönen Lagerplatz mit Sandstrand auf einer Insel entdeckten. Der Platz gefiel uns so gut und das Wetter war ausnahmsweise mal herrlich, so dass wir beschlossen dort einen Pausentag einzulegen. Von der Insel aus unternahmen wir einen Tagesausflug in den Trollfjord, der als touristisches Highlight auch von großen Kreuzfahrtschiffen angelaufen wird. Bei einer maximalen Breite von 800 Metern wirken die an die 1000 Meter hohen Felswände, die den Fjord umgeben, besonders imposant. Am Ende des Trollfjords fanden wir einen Strand, wo wir an einem nahegelegenen Bach unsere Trinkwasservorräte auffüllten.

Auf einer kurzen Wanderung sammelten wir reichlich Blaubeeren, die zusammen mit frischen Muscheln, die wir auf der Rückfahrt an den Felsen entdeckten, für eine willkommene Abwechslung auf unserem Speiseplan sorgten. Am nächsten Tag setzten wir unsere Fahrt auf dem immer enger

erdenden Raftsund fort. Leider bekamen wir von der schönen Landschaft nicht so viel mit, da das Wetter mal wieder schlecht war. Dafür hatten wir endlich mal Rückenwind und auch die Strömung an den Engstellen des Sunds war mit uns, so das wir den fast 40 km langen Abschnitt in weniger als 5 Std. zurücklegten. Wir hatten jetzt die Lofoten verlassen und befanden uns bereits auf den Vesteraelen nördlich der Lofoten.

Unseren ursprünglichen Plan, die westliche Außenküste der Vesteraelen mit ihren vielen Inseln zu umrunden, gaben wir auf, da es abzusehen war, das wir unser Ziel Tromsö auf eigenem Kiel nicht mehr erreichen würden. Stattdessen wählten wir den kürzeren Weg auf der Ostseite der Vesteraelen um dadurch schneller zur Insel Senja zu gelangen, von der es eine Fährverbindung nach Tromsö gab. Tags darauf passierten wir den größeren Ort Sortland, wo wir unsere Vorräte ein letztes Mal ergänzten.

Die Landschaft war jetzt nicht mehr so schroff wie auf den Lofoten, die Berge traten in den Hintergrund und die Besiedlung an den Ufern nahm deutlich zu. Auf der Weiterfahrt in Richtung Harstad stellte sich wieder der obligatorische Gegenwind ein, der sich im Laufe des Tages zum Starkwind entwickelte. Wir fanden im Fortfjord einen sehr schönen Campingplatz, auf dem wir die einzigen Zeltgäste waren. Die Saison ging definitiv ihrem Ende entgegen. Am nächsten Tag war Sturm angesagt und somit verbrachten wir den Tag mit einer Wanderung im nahegelegenen Fjell und genossen am Abend im angeschlossenen Restaurant ein hervorragendes Elchragout. Aufgrund der ungünstigen Witterungsverhältnisse schien uns eine Querung des großen und ungeschützten Andfjords zur Insel Senja nicht ratsam, so das wir abermals umdisponierten und den Rückweg nach Sortland antraten, um von dort aus die Hurtigrutenfähre nach Tromsö zu nehmen. Da wir jetzt reichlich Zeit hatten, paddelten wir nur eine kurze Etappe und verbrachten den Rest des Tages damit, auf einer nur von Seeadlern bewohnten Insel kiloweise Blaubeeren zu sammeln.

Die letzte Etappe nach Sortland bescherte uns dann nochmal heftigen Rückenwind, bei dem wir uns von den guten Surfeigenschaften des Ladogas überzeugen konnten. In Sortland stellte sich das Problem, dass es keinen Campingplatz in Wassernähe gab. Der einzige Campingplatz war mehrere Kilometer entfernt, was an sich nicht weiter tragisch war, da wir ja einen Bootswagen hatten. Was die Sache aber ziemlich anstrengend machte, war die Tatsache, dass es fast den ganzen Weg steil bergauf ging. Wir mieteten uns auf dem Campingplatz eine Hütte und verbrachten den folgenden Tag damit unsere Ausrüstung samt Boot zu reinigen und zu verpacken. Katharina besorgte im Supermarkt Gelierzucker und wir durchforsteten die Glascontainer auf dem Campingplatz nach geeigneten Gläsern um unsere am Vortag gesammelten Blaubeeren zu Marmelade zu verarbeiten. Mitten in der Nacht machten wir uns dann auf dem Weg zum Hafen, da unser Schiff nach Tromsö um 2:00 Uhr Morgens in Sortland anlegen sollte. Glücklicherweise hatten wir die Tickets vorher besorgt, da wir die einzigen Personen waren, die hier zustiegen. Als das Schiff dann einlief, waren wir doch etwas überrascht, da wir eins von den großen Kreuzfahrtschiffen mit allem Komfort erwartet hatten.

Stattdessen handelte es sich bei der MS Lofoten um das zweitälteste und kleinste Schiff der Hurtigrutenflotte. Wir verbrachten den Rest der Nacht in Decken gehüllt auf den Polstersitzen der menschenleeren Bar, da es eiskalt war. Während der 12-stündigen Fahrt nach Tromsö genossen wir das schöne Wetter an Deck und die Aussicht auf die Insel Senja. Sie ist die drittgrößte Insel Norwegens und gilt aufgrund ihrer landschaftlichen Schönheit und Abgeschiedenheit als touristischer Geheimtipp. Tromsö erreichten wir bei strahlendem Sonnenschein, es war aber bei Tagestemperaturen von 5 bis 6° mittlerweile recht kühl geworden. Hier nahm unsere 3-wöchige Reise ihr Ende und wir flogen am nächsten Tag mit einem Zwischenstop in Oslo zurück nach Berlin.

Michael von Einem